

## Thema: Darf man Menschen zu ihrem Glück zwingen?

“Philanthropic people lose all sense of humanity. It is their distinguishing characteristic.”

Oscar Wilde, *The Picture of Dorian Gray*

„Der Mensch strebt nicht nach Glück; nur der Engländer [Utilitarist] tut das.“

Friedrich Nietzsche, *Götzen-Dämmerung*, Sprüche und Pfeile 12

Der Mensch ist, soviel ist unbestritten, kein vernünftiges Tier; er weiß nicht, was das Beste für ihn ist. Die Massen sind stets verführt, im besten Fall mit Vergnügen dabei; und wie oft denkt man sich nicht: „Wenn das das Volk wüsste, hätten wir morgen eine Revolution!“ Wir müssen uns wahrhaft immer davor hüten, den bösen Willen des Menschen zu überschätzen – Schuld ist seine Begeisterungsfähigkeit (um nicht Dummheit zu sagen, was wirklich ungenau wäre). Der Mensch will ja das Gute – und scheint es doch immer wieder zu verfehlen, im Großen wie im Kleinen. Braucht er nicht einen Erlöser? Jemanden, der ihn zu seinem Glück zwingt?

Doch das gilt uns Aufgeklärten als problematisch. Die Frage „Darf man Menschen zu ihrem Glück zwingen?“ macht den Utilitaristen Angst. Es handelt sich natürlich um eine Variation eines allgemeineren Problems: „Heiligt der Zweck die Mittel?“ Aber wir wollen hier nicht weiter greifen als unsere Problemstellung erfordert, die wir den Glauben an allgemeinste Universalprinzipien verloren haben. Wir wollen das Wort „Glück“ bei unserer Überlegung nicht in dem ökonomisch-primitiven Sinne des Utilitarismus verstehen; und ebenso wenig dem aufgeklärten Aberglauben nachfolgen, demgemäß die Freiheit Bedingung des Glückes ist.

Wir alle kennen wohl den Impuls, einen anderen zu seinem Glück zwingen zu wollen. Wir alle haben diesen einen Freund, der sein Potenzial verschwendet, diese eine Freundin, die sich ausnutzen lässt; wir wollen solche Menschen an den Schultern packen und durchschütteln, damit sie endlich begreifen, wie falsch sie alles machen. Ein langjähriger Freund von mir, der (im wissenschaftlichen Sinne) hochbegabt ist und ein großes intellektuelles Potenzial besitzt, hat dieses Jahr die Schule abgebrochen. Schon immer hatte er es schwer in der Schule und oft Stress mit seinen Eltern; zuletzt schwänzte er oft den Unterricht und interessierte sich nicht dafür. Manchmal kommt mir da ein bekannter „Ärzte“-Song in den Sinn: „Junge [...] Es ist noch nicht zu spät, dich an der Uni einzuschreiben. Du hast dich doch früher so für Tiere [etc.] interessiert – wäre das nichts für dich? Eine eigene Praxis, Junge [...]“<sup>1</sup> Aber ich weiß, dass er und das akademische Arbeiten keine Freunde mehr werden, nicht in diesem Leben.

Ich sehe also nur zu, wie er sein Potenzial verspielt, seine intellektuellen Anlagen zu unwürdigen Problemen benutzt; und zwingt mich gleichsam dazu, ihn nicht zu seinem Glück zu zwingen. Denn was tut der Mensch, der auf diese Weise den anderen zum Glück führt?

Er zwingt dem anderen nicht nur seine eigene Vorstellung von Glück auf, und das ist schlimm genug; es gibt nicht das Glück, das allgemeine Glück, das Jedermanns-Glück. Der eine ist glücklich in der Einsamkeit, der andere in der Menge; der eine glücklich als Befehlshaber, der andere als Diener – und mancher – welcher Schwachpunkt des Utilitarismus! – ist am glücklichsten im Elend und Leiden

---

<sup>1</sup> Aus dem Song „Junge“ von Die Ärzte, erschienen im November 2007 auf dem Album *Jazz ist anders* und bereits im Oktober desselben Jahres als Single.

(schließlich ist es, wie Nietzsche wusste, „nicht das Leiden an sich“, welches „eigentlich gegen das Leiden empört, [...] sondern das Sinnlose des Leidens“<sup>2</sup>.) Und doch treten wir oft auf mit der Absicht, der Allgemeinheit als Heilmittel aufzudrücken, was sich nur an uns und unseresgleichen als heilsam erwiesen hat.

Allgemeiner gesprochen, ist es unsere ganze Weltsicht, die wir dem anderen aufoktroieren, wenn wir ihn zu seinem Glück zu zwingen versuchen; und warum sollten wir es besser wissen? Jemanden zu seinem Glück zwingen heißt seine Urteilsfähigkeit ganz unter die eigene stellen, darum tun wir es vor allem bei jenen, bei denen sie nicht richtig ausgebildet ist: Kinder, geistig Behinderte – aber Dumme? –

„Erfolg ist keiner der Namen Gottes.“

Martin Buber<sup>3</sup>

Der Absicht, jemanden zu seinem Glück zu zwingen, liegt eine bestimmte Sicht auf das Leben, auf den Sinn des Lebens zugrunde. Das Leben wird begriffen als ein Projekt, das gelingen muss. Doch während einem einzelnen Vorhaben innerhalb des Lebens ein definiertes Ziel vorausgeht, kommen Ziele (des Lebenden), die das Leben als Ganzes betreffen, erst hinzu, nachdem das Leben bereits begonnen hat.<sup>4</sup> Der gesellschaftlich oft vorherrschenden Vorstellung vom „gelungenen Leben“ kann man eine Lebensphilosophie der Sinnlosigkeit, der Absurdität, – des Scheiterns entgegensetzen – doch das führt zu weit. Entscheidend ist: wer den anderen zu seinem Glück zwingt, macht dessen Leben zu seinem Projekt; er eignet sich den anderen in gewissem Sinne an.

Hier ist auch die Stelle, die Uneigennützigkeit solcher Menschenfreunde in Zweifel zu ziehen. Nietzsche hat richtig hervorgehoben, dass auch hinter dem Mitleid und der Nächstenliebe der „Wille zur Macht“ steckt. Die Hilfe gegen den Willen des anderen ist darum eine Art von Machterweiterung; man überwindet den anderen und macht sein Leben zum eigenen Projekt, nimmt ihn also ein, gliedert ihn ein ins eigene Leben, zwischen andere Projekte. So wird man mächtiger, einflussreicher, stärker.

Die größten Egoisten sind so gesehen gerade die, die sich, alles Private aufopfernd, in den Dienst der Menschheit stellen wollen – dieser Bereitschaft liegt ein ungeheurer Machtwille zugrunde, denn sie wollen auf diese Weise Macht über die gesamte Menschheit erlangen. Die großen Reformer, Herrscher und Religionsstifter (ja, wir müssen gestehen: auch die großen Philosophen) sind allesamt dieser Art Mensch zuzuordnen; doch in jedem von uns steckt ein solcher machtlüsterner Wohltäter. Sehr treffend schreibt E. M. Cioran: „Ein jeder will der Not eines jeden abhelfen, selbst Bettler und unheilbare Kranke wollen es: auf dem Pflaster der Welt und in den Hospitälern wimmelt es von Reformatoren. [...] Die Gesellschaft: eine Hölle voller Erlöser!“<sup>5</sup> Wer die Geschichte kennt, weiß, dass praktisch alle größeren Katastrophen auf diese menschliche Neigung zurückzuführen sind. –

---

<sup>2</sup> Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*, zweite Abhandlung, 7.

<sup>3</sup> Frankfurter Hefte 6, S. 195f., 1951, zit. Wikiquote ([https://de.wikiquote.org/wiki/Martin\\_Buber](https://de.wikiquote.org/wiki/Martin_Buber)).

<sup>4</sup> Sartre sprach in diesem Zusammenhang davon, dass die Existenz der Essenz vorausgehe (s. *Der Existenzialismus ist ein Humanismus*).

<sup>5</sup> E. M. Cioran, *Lehre vom Zerfall*, Genealogie des Fanatismus (übers. v. Paul Celan).

Zum Respekt dem anderen gegenüber gehört auch die Bereitschaft, ihn scheitern, ihn unglücklich zu sehen – alles andere ist übergriffig. Und manches Scheitern erweist sich schließlich als wertvoller als jedes Gelingen.

Jesko Veenema, Q1